

Die Säkularisierung Europas 2002 bis 2016

Zwischen rezent-politischen und historisch-konfessionellen Spannungslinien

Heiner Meulemann und Alexander W. Schmidt-Catran

Beitrag zum Plenum 3 »Europa inmitten globaler Spannungen«

Das Ausgangsniveau der Säkularisierung der Länder Europas nach 1989 spiegelt zwei Spannungslinien wider: den rezenten politischen Konflikt zwischen West und Ost und die historische konfessionelle Spaltung zwischen Katholizismus, Orthodoxie und Protestantismus. Wie stark bestimmen beide den Fortgang der Säkularisierung? Um diese Frage zu behandeln, werden zunächst die beiden Spannungslinien, die entsprechende Gruppierung der Länder und die Datenbasis zu ihrer Untersuchung vorgestellt. Anschließend werden Ausgangspunkt und Fortgang der Säkularisierung zwischen Ländergruppen verglichen.

Religiös bedeutsame Spannungslinien in Europa

Die politische West-Ost-Spaltung

Modernisierung und Säkularisierung

„Säkularisierung“ ist keine Theorie, sondern eine makrosoziale Tendenzaussage, die eine theoretische Erklärung verlangt. Sie ist ein Strang der *Modernisierung* – der zunehmenden Kapazität einer Gesellschaft, sich selbst zu steuern und an ihre Umwelt anzupassen (Parsons 1964). Zwei weitere Stränge der Modernisierung gelten in der Theorie als treibende Ursachen der Säkularisierung: soziale Differenzierung und kulturelle Pluralisierung.

Soziale Differenzierung bezeichnet die Verteilung der für den Erhalt einer Gesellschaft notwendigen Aufgaben auf ihre Mitglieder. Je mehr eine Gesellschaft sich differenziert, desto reicher wird sie, so dass die Menschen ihr Leben leichter planen können und das Bedürfnis, es durch jenseitige Mächte zu erklären, zurückgeht. Der Einfluss der sozialen Differenzierung auf die Säkularisierung einer Gesellschaft wird jedoch durch Weltsichten gefiltert. Er kann stark sein, wenn sie in einer Gesellschaft homogen und konkurrenzlos sind; und schwach, wenn sie heterogen sind und im Wettbewerb mit anderen stehen. Daher tritt die *kulturelle Pluralisierung* einer Gesellschaft – die Zahl und die Diversität der in ihr zugänglichen Weltsichten – neben die Differenzierung als treibende Kraft der Säkularisierung (Meulemann 2019, S. 19–39).

Der Staatsozialismus in Osteuropa hat die Tendenzen der Modernisierung, die die Säkularisierung antreiben, auf zwei Weisen unterbrochen (Parsons 1964). Erstens hat er den Markt durch Planung

ersetzt, so dass die Wirtschaft der Politik untergeordnet wurde. Er hat also die bereits geleistete und im Westen beibehaltene *Differenzierung* zweier für moderne Gesellschaften fundamentaler Lebensbereiche suspendiert. Zweitens hat er die bürgerlichen Freiheiten eingeschränkt und ein Monopol seiner Weltanschauung an ihre Stelle gesetzt, so dass Parteienwettbewerb und Verbandsbildung, kulturelle Kreativität und religiöse Praxis eingeschränkt wurden. Er hat also eine bereits durchgesetzte und im Westen beibehaltene *Pluralisierung* zurückgedreht.

Diese doppelte Blockade der Modernisierung durch den Staatsozialismus wurde 1989 aufgehoben. Märkte – ökonomisch, politisch und religiös – kamen wieder auf und bürgerliche Freiheiten gewannen wieder Geltung. Die Politik maß sich nicht mehr an die Ökonomie planwirtschaftlich und zentral zu steuern und regulierte das kulturelle Leben nicht mehr. Die Politik verlor an Steuergewalt über die Gesellschaft und wurde der Gesellschaft stärker verantwortlich. Unter diesen neuen Bedingungen musste die Politik den Übergang vom Sozialismus zum Kapitalismus mit zwei grundlegenden Entscheidungen bewältigen. Sie konnte die Geschwindigkeit und Breite des Übergangs in eine kapitalistische Wirtschaftsordnung bestimmen. Und sie konnte entscheiden, ob sie die wiedergewonnenen bürgerlichen Freiheiten ihren eigenen Dynamiken überließ oder durch Begünstigung heimischer Traditionen abermals begrenzte. Je stärker sie einen schnellen und breiten Übergang in eine kapitalistische Wirtschaft förderte und je weniger sie bürgerliche Freiheiten beschnitt, je mehr sie also den aufgestauten Kräften der Differenzierung und Pluralisierung ihren Lauf ließ, desto kräftiger sollte eine *nachholende Modernisierung* (Zapf 1995) auftreten und eine Säkularisierung auslösen. Die zuvor unterdrückte Religiosität sollte nach 1989 weiter zurückgehen, weil die Antriebe ihres Rückgangs ebenfalls freigelassen wurden und Kraft gewinnen konnten. Die Modernisierungstheorie sagt also auch in Osteuropa einen Rückgang der Religiosität voraus.

Tatsächlich ist in den osteuropäischen Staaten nach 1989 ein Anstieg von Kirchenmitgliedschaft, Kirchgangshäufigkeit, Gottesglaube und selbst-attribuiertes Religiosität etwas häufiger als ein Rückgang (Meulemann 2019, S. 83–102). Das lässt sich nur erklären, wenn neben der Modernisierungstheorie weitere Erklärungen hinzugezogen werden.

Jenseits der Modernisierung. Religiöse Märkte, menschliche Natur oder Koalitionen zwischen politischer Führung und Kirchen?

Dass die Entfesselung von Differenzierung und Pluralisierung in Osteuropa Religiosität zurückdrängt, kann durch drei weitere Einflüsse kompensiert werden.

Erstens kann der wieder etablierte religiöse Markt zu einer Zunahme von Religiosität führen (de Graaf 2013). Aber dann sind die beobachteten Fälle der rückläufigen Religiosität schwer zu erklären. Weiterhin lassen sich auch die Fälle eines Anstiegs trotz eines Lethargie fördernden Quasi-Monopols nicht erklären, wie im orthodoxen Rumänien (Voicu 2019). Schließlich wurden in einigen Fällen die wieder etablierten Märkte bald erneut geschlossen, wie in Russland (Froese 2008, S. 154–164). Offenbar haben religiöse Märkte den Rückgang der Religiosität durch die entfesselten Kräfte der Differenzierung und Pluralisierung nicht kompensiert.

Zweitens kann der Staatsozialismus nicht nur die Religion, sondern auch ein in der menschlichen Natur verankertes religiöses Bedürfnis beschädigt haben. Nach seinem Ende könnte daher Religiosität im Maße ihrer früheren Unterdrückung wiederaufleben (de Graaf 2013, S. 344). Aber eine solche Tendenz kann die Unterschiede der Entwicklungen zwischen den Ländern Osteuropas nicht erklären.

Drittens kann es sein, dass die politische Führung sich unter der Herausforderung des doppelten Wandels in Politik und Wirtschaft nach 1989 unsicher fühlte (Zapf 1995, S. 177). Um Boden unter den Füßen zu gewinnen, strebte sie nach religiöser Legitimation und schmiedete Koalitionen mit den Kirchen, so dass die nationale Religion gegenüber anderen begünstigt wurde. Eine derartige Koalition

kann auf die vor dem Staatssozialismus gegründete Entente zwischen Kirche und Staat zurückgreifen, die während des Staatssozialismus überlebte, durch die regierende staatssozialistische Elite ausgebeutet wurde und sich heute als Modell anbietet (Riedel 2008, S. 264–265; Froese 2008, S. 161–164). Nach 1989 könnte die Allianz der politischen mit der kirchlichen Führung Religiosität gefördert haben, so dass sie einträglich wurde für soziales Ansehen und Aufwärtsmobilität – gerade so wie Irreligiosität vor 1989. Einige Indizien dafür folgen.

In der früheren Sowjetunion hat die politische Führung der Versuchung nicht widerstanden, die Kirchen zur Stabilisierung der Gesellschaft zu instrumentalisieren (Migacheva, Frederick 2018). Ihr Nachfolger, die Russische Föderation, beschloss in dieser Tradition 1997 ein Gesetz, das der Russischen Orthodoxie den ersten Rang von drei Religionen zuweist und zulässt, dass die Religionsfreiheit durch Gesetz eingeschränkt werden darf, um die Verfassung zu verteidigen (Froese 2008, S. 157). Seitdem versagt der russische Staat nicht-orthodoxen Religionen die Rechte von Legalität und Freiheit. Er "has come to treat the Moscow Patriarchate of the Russian Orthodox Church as a de facto state church" (Kelly 2018, S. 288-292). Das Gegenstück zur Begünstigung ist Beschränkung: Auf dem 10-Punkte-Index *Government Restrictions on Religion* 2015 und 2016, ist Russland das einzige christliche – und das einzige orthodoxe – Land mit einem „sehr hohem“ Rangplatz. Und zwischen 2007 und 2016 stieg sein Wert um 2,3 Skalenpunkte auf 8,1 an (Pew Research Center 2018, S. 17, 64–65).

Koalitionen zwischen politischer Führung und orthodoxer Kirche haben auch in anderen osteuropäischen Ländern gewirkt. Der Index *Government Restrictions on Religion* steigt zwischen 2007 und 2016 in Bulgarien um 1,7 Punkte auf 5,6, und in der Ukraine um 1,6 Punkte auf 4,2. Ebenso steigt er in Polen um 2,3 Punkte auf 3,3 und in Ungarn um 3,0 Punkte auf 3,3. Weil in Polen die katholische Kirche ein Unterpfeiler der nationalen Identität war, ist eine ähnliche Koalition wie in orthodoxen Ländern wahrscheinlich (Pew Research Center 2018, S. 17, 64-65); 2019 protestierte die Laienorganisation „Wir sind die Katholiken“ gegen die Zusammenarbeit der Bischöfe und Priester mit der herrschenden national-konservativen Partei (Puhl 2019, S. 83). Innerhalb Osteuropas war weiterhin von 1990 bis 2002 der Index *Government Involvement in Religion* durchgängig höher in orthodoxen als in katholischen und protestantischen Ländern. In orthodoxen Ländern stiegen die Teil-Indizes *Government Involvement in Religion* um 12, *Religious Discrimination* um 48, *Religious Regulation* um 23, *Religious Legislation* um 30, und ihr Gesamtindex um 12 Prozentpunkte, während alle diese Indizes in katholischen und protestantischen Ländern konstant blieben (Fox 2008, S. 77, 84). In Rumänien folgte zwischen 1991 und 2018 dem Anstieg staatlicher Subventionen für die orthodoxe, fast monopolistische Kirche drei Jahre später ein Anstieg der Kirchengangshäufigkeit (Voicu 2019). In fünf osteuropäischen Ländern stieg die Religiosität zwischen 1991, 1998 und 2008 mit einer ihr zunehmend günstigen Gesetzgebung an, während sie in sieben westeuropäischen Ländern von der Gesetzgebung zur Religion unabhängig war und mit dem Bruttosozialprodukt zurückging (Müller, Neundorf 2012, S. 576).

Ein Wiederaufleben der Religiosität in allen Ländern Osteuropas lässt sich also durch die Freigabe von Märkten und das Ende der Unterdrückung des religiösen Bedürfnisses nur schwer, wohl aber durch landesspezifische Koalitionen zwischen politischer Führung und Kirchen erklären. Die Wirkung der politischen träte dann hinter die der konfessionellen Spannungslinie zurück. Das soll im Folgenden geprüft werden. Zuerst wird die Wirkung der politischen unabhängig von der konfessionellen Spannungslinie analysiert. Dann wird auf beiden Seiten der Ost-West-Spaltung die Wirkung der konfessionellen Spaltungen analysiert.

Die konfessionellen Traditionen in Europa

Das Christentum ist von allen anderen Weltreligionen durch die Entwicklung einer religiösen Organisation, der Kirche, unterschieden, die neben die weltliche Organisation des Staates tritt (Minkenber

2012, S. 77–78). Hypothesen über die Wirkung der konfessionellen Traditionen auf die Religiosität der Länder ergeben sich daher aus ihren unterschiedlichen Beziehungen zum Staat.

Im katholischen Westen haben sich Kirche und Staat seit dem Investiturstreit zwischen Gregor IV und Heinrich II im Jahre 1066 mehr und mehr getrennt (MacCulloch 2009, S. 371–381). In orthodoxen Ländern hingegen bilden sich nach der Trennung Konstantinopels von Rom Kirchen innerhalb der Nationen. Sie sind „autokephal“: Sie bilden eine durch die jeweilige Nation abgegrenzte Korporation mit autonomen Verwaltungsorganen. Sie regieren sich selber und sind zugleich fast völlig durch den Staat finanziert (Sandberg, Doe 2006, S. 24–256, 259–262). Sie trennen das religiöse Leben nicht streng vom säkularen und insbesondere nicht von der Politik (Tomka 2006, S. 254–256, 259–262). Das bringt die orthodoxen Länder in Gegensatz zu übernational katholischen und konfessionell gemischten Ländern und zu den Ländern, in denen die Kirchen zwar Staatskirchen, aber religiös vom Staat unabhängig sind, wie die protestantischen Kirchen von England, Dänemark, Finnland und (historisch) Schweden und die westliche orthodoxe Kirche Griechenlands (Minkenberg 2012, S. 85). Die Rückendeckung der Kirche durch den Nationalstaat legt die erste Hypothese nahe, dass in orthodoxen Ländern die Religiosität stärker ist als in katholischen und protestantischen.

Dafür spricht die konstitutionelle Entwicklung der orthodoxen Kirchen in den östlichen Staaten. Sie bewahrten Teile ihrer Autorität über ihre Basis während der staatssozialistischen Zeit. Und nach 1989 wurden sie in Bulgarien (Bogomilova 2015, S. 59, 68–70), Russland (Kelly 2018; Migacheva, Frederick 2018, S. x-xii, 8; Froese 2008, S. 4, 11, 79–84, 150) und der Ukraine (Vasiutynskyi 2018, S. 156–158) vom Staat begünstigt, während die früher sozialistischen katholischen und protestantischen Staaten nach Verfassung und Praxis so viel religiöse Freiheit gewährten wie die westeuropäischen Nationen (Schantada 2005). Aus diesem Grund kann man erwarten, dass die aufgezwungene Säkularisierung bis 1989 und eine mögliche freiwillige Säkularisierung nach 1989 in Grenzen blieb.

In protestantischen Ländern sind nach der Reformation Landeskirchen in den deutschen Territorien und in Skandinavien entstanden, aber der Staat ist nur Verwaltungsdienstleister für die Kirche (Sandberg, Doe 2007, S. 566). Aus diesem Grund hatten die Staatskirchen im protestantischen Westen weniger Gewalt über den Glauben und die Praxis ihrer Mitglieder als die orthodoxen Kirchen. Im Gegenteil, weil der Protestantismus auf Traditionen des Glaubens kritischer blickt und kirchliche Praktiken weniger streng fordert, liegt die zweite Hypothese nahe, dass Religiosität in protestantischen Ländern niedriger ist als in orthodoxen und katholischen Ländern.

Zusammen sagen die beiden Hypothesen eine Rangfolge des Niveaus der Religiosität voraus: Orthodoxe vor katholischen und protestantischen Ländern – jedoch nichts über unterschiedliche Entwicklungen. Im mittleren Bereich der Religiosität, in dem sich Europa zwischen 2002 und 2016 immer noch bewegt, kann man die Hypothesen über Unterschiede des Niveaus in Hypothesen über Unterschiede der Entwicklung übersetzen. In orthodoxen Ländern könnte die staatliche Begünstigung auch bewirken, dass Religiosität vom hohen Niveau weniger zurückgeht als in katholischen und protestantischen Ländern oder sogar ansteigt. In protestantischen Ländern könnte die schwache Religiosität vom niedrigen Niveau weiter, aber zunehmend langsamer schrumpfen.

Die Hypothesen zum Einfluss der politischen und der konfessionellen Konfliktlinie auf Niveau und Entwicklung der Religiosität lassen sich kurz zusammenfassen. Mit Blick auf die politische Konfliktlinie gilt: Im Westen sollte die Religiosität schwächer sein als im Osten. Im Westen sollte sie weiter zurückgehen, während im Osten der Widerstreit zwischen nachholender Modernisierung und politischer Restauration keine bestimmte Voraussage zulässt. Mit Blick auf die konfessionelle Konfliktlinie gilt: In orthodoxen Ländern sollte die Religiosität stärker sein als in katholischen und protestantischen; der Rückgang sollte schwächer sein als in katholischen und protestantischen Ländern und sich vielleicht umkehren, während in protestantischen Ländern der Rückgang stärker sein sollte als in orthodoxen und katholischen Ländern, aber sich vielleicht verlangsamen könnte.

Daten, Zielvariablen und Vorgehensweise

Datenbasis ist der *European Social Survey* (ESS), der zwischen 2002 und 2016 jedes zweite Jahr erhoben wurde. Die Türkei und Israel wurden ausgenommen, Deutschland wurde in West und Ost unterteilt. So ergeben sich 31 Länder mit 309 523 Befragten.

Abhängige Variable sind die Kirchengangshäufigkeit und die selbst-attribuierte Religiosität – also ein öffentliches Verhalten und eine private Haltung, die als Indikator des Glaubens gelten kann. Die erste Variable hat 7, die zweite 10 Antwortvorgaben. Beide folgen nicht der Normalverteilung und wurden ihr angenähert, indem die Mittelpunkte der Häufigkeitsverteilungen zu z-Werten unter der standardisierten Normalverteilung in der Gesamtstichprobe aller Länder und Zeitpunkte umgekodet wurden. Sie haben einen Mittelwert 0 und eine Standardabweichung etwas unter 1. Die Regressionskoeffizienten für Länder und Zeitpunkte, die im Folgenden berichtet werden, können daher grob untereinander und zwischen Ländergruppen verglichen werden.

In der Gesamtstichprobe aller Länder und Zeitpunkte „sehen sich“ – nach der Frageformulierung des ESS – 60,7% der Bevölkerungen der westlichen und 60,0% der östlichen Länder „als ein Mitglied einer Konfession“. Die Säkularisierung ist zwar fortgeschritten, aber sie hat noch genug Luft, sich weiter durchzusetzen. Nach den Häufigkeiten der Konfessionen und der Konfessionslosigkeit in den Bevölkerungen lassen sich die 31 Länder in West wie Ost in katholische, orthodoxe und protestantische aufteilen:

- *West Katholisch, WC.*
 - o 5 Länder mit mehr als 60% Katholiken: Österreich (63,3), Spanien (64,4), Irland (72,8), Italien (74,8), Portugal (80,3).
 - o 4 Länder, in denen Konfessionslose die größte und Katholiken die zweitgrößte Gruppe darstellen: Belgien (55,9/36,5), Westdeutschland (38,7/29,6), Schweiz (34,2/31,3), Frankreich (50,8/36,6).
- *West Orthodox, WO.*
 - o 2 Länder, wo die orthodoxe Kirche ein Monopol hat: (Süd) Cypern (97,2), Griechenland (89,6).
- *West Protestantisch, WP.*
 - o 3 Länder mit mehr als 50% Protestanten: Dänemark (51,9), Finnland (54,3), Luxemburg (52,3).
 - o 5 Länder, in denen Konfessionslose die größte und Protestanten die zweitgrößte Konfession sind: Schweden (68,5/25,9), Großbritannien (53,7/26,8), Island (56,2/42,9), Niederlande (60,8/15,5), Norwegen (47,2/46,8).
- *Ost Katholisch, EC.*
 - o 4 Länder mit mehr als 60% Katholiken: Kroatien (77,5), Litauen (79,6), Polen (90,3), Slowakei (63,9).
 - o 1 Land mit mehr als 50% Katholiken: Slowenien (52,0).
 - o 2 Länder, in denen Konfessionslose die größte und Katholiken die zweitgrößte Konfession sind: Tschechische Republik (77,5/19,8), Ungarn (45,0/38,1).
- *Ost Orthodox, EO.*
 - o 2 Länder mit mehr als 60% Orthodoxen: Bulgarien (62,6), Ukraine (60,3).
 - o 1 Land, in dem Orthodoxe und Konfessionslose fast gleich stark sind: Russland (49,5/43,9).
- *Ost Protestantisch, EP.*
 - o 2 Länder, in denen Konfessionslose die größte und Protestanten die zweitgrößte Konfession sind: Estland (73,8/7,3), Ostdeutschland (40,4/36,0).

Länder mit vorherrschender Konfessionslosigkeit waren historisch nicht nur protestantisch, namentlich Estland, Island, Niederlande, Norwegen und Schweden, sondern auch katholisch, namentlich Belgien, Frankreich, Ungarn, Westdeutschland und die Tschechische Republik. Die historische Gliederung Europas nach der dominanten Konfession ist nicht verschwunden, aber überlagert von der Dominanz der Konfessionslosen in West und Ost.

Zur Prüfung der Unterschiede zwischen den Ländergruppen wurden Drei-Ebenen-Regressionen (Ebene 1: Länder; Ebene 2: Zeit innerhalb der Länder; Ebene 3: Personen) mit Zufallseffekten der Kirchgangshäufigkeit und der selbst-attribuierte Religiosität auf die beiden politisch und die sechs konfessionell differenzierten Ländergruppen und auf die Zeit berechnet (Meulemann, Schmidt-Catran 2019, 2021). *Zuerst* wird dargestellt, wie in einem Modell ohne Prädiktoren die Varianz sich über die drei Ebenen verteilt. *Dann* wird eine Auswahl aus einer Serie von Regressionen berichtet. Alle Regressionen erfassen die Zeit durch die lineare Funktion, die sich in nicht dargestellten Modellen der Einzeldarstellung der Zeitpunkte und der quadratischen Funktion überlegen zeigte. Die für die Religiosität relevanten Individualvariablen – Kohorten- und Konfessionszugehörigkeit, Bildungsniveau, Wohnort, Familienstand, Geschlecht, Schichtzugehörigkeit – wurden in einer ersten Serie von Regressionen nicht kontrolliert, wohl aber in einer zweiten. Weil unsere Absicht hier nicht ist, Landesunterschiede aus Verteilungsunterschieden auf individueller Ebene zu erklären, sondern die aus den Spannungslinien resultierenden Unterschiede zwischen den Ländergruppen zu beschreiben, werden nur Ergebnisse aus der ersten Serie berichtet. *Zuerst* werden die Niveauunterschiede durch den Mittelwert 2002, also den Basisabschnitt a dargestellt; *dann* die Entwicklungsunterschiede durch den linearen Zeiteffekt zwischen 2002 und 2016, also die Steigung b.

Die Entwicklung der Religiosität nach konfessionellen Traditionen in Europa

Varianzverteilung zwischen Land, Zeit in Ländern und Individuen in Europa

In der gesamten Stichprobe variiert die Kirchgangshäufigkeit stärker über die Länder als die selbst-attribuierte Religiosität: Nach dem Intra-Class-Coefficient ist 16,2% der Gesamtvarianz des Kirchgangs und 12,2% der Gesamtvarianz der selbst-attribuierten Religiosität auf der Länderebene (Ebene 1) verteilt. Auf die zeitliche Entwicklung innerhalb der Länder (Ebene 2) entfallen 0,4% der Gesamtvarianz des Kirchgangs und 0,7% der Gesamtvarianz der selbst-attribuierten Religiosität. 83,4 bzw. 87,2% der Varianz resultieren aus Unterschieden zwischen den Individuen.

Im Vergleich der Quer- und Längsschnittvarianz der Länder mit der Varianz der Individuen zeigt sich, dass Religiosität innerhalb der Länder stark nach individuellen Merkmalen variiert. Für die Säkularisierungstheorie, die Unterschiede der Religiosität zwischen Ländern durch andere Länderunterschiede erklären will, verbleibt weniger Spielraum als für eine Theorie der Religiosität, die auf Unterschiede zwischen Personen zielt. Der Querschnitt bringt Ungleichzeitiges auf den Nenner der Gleichzeitigkeit und täuscht eine Säkularisierung vor. Die geringe Varianz im Zeitverlauf lässt wenig Raum für die Erklärung eines Säkularisierungsprozesses.

Wenn die gleichzeitigen Unterschiede kontrolliert sind, bleibt für den eigentlichen Gegenstand der Säkularisierungstheorie, den Prozess, wenig Raum. Zudem wird der Prozess durch die Theorie nicht erklärt. Wir haben den Einfluss von vier Indikatoren der Differenzierung und vier Indikatoren der Pluralisierung auf die Kirchgangshäufigkeit und die selbst-attribuierten Religiosität unter Kontrolle der

Individualeinflüsse überprüft. Keiner hatte auf beide Dimensionen der Religiosität zugleich einen signifikanten Einfluss in der erwarteten Richtung. Obwohl „Säkularisierung“ eine zutreffende Tendenzangabe ist, scheitert die Theorie der „Säkularisierung“ auf der ganzen Linie.

Das religiöse Profil der Ländergruppen 2002

Die Mittelwerte der Religiosität in West- und Osteuropa insgesamt und nach konfessioneller Tradition 2002 sind in Abbildung 1 dargestellt.

Wie die schwarzen Linien zeigen, ist im Westen die Kirchgangshäufigkeit etwas niedriger, aber die selbst-attribuierte Religiosität deutlich höher als im Osten. Weil ein öffentliches Verhalten für politischen Druck empfindlicher ist als eine innere Haltung, hätte man es umgekehrt erwartet. Offenbar hat die Unterdrückung der Kirchen im Osten auf die private Religiosität durchgeschlagen.

Wie die blauen, orangenen und grünen Linien zeigen, ist die *Kirchgangshäufigkeit* in West wie Ost in den katholischen Ländern höher als in den protestantischen – den unterschiedlichen Forderungen der Kirchen entsprechend. In beiden Konfessionen aber hat sich die Unterdrückung der Kirchen im Osten auf einen niedrigeren Kirchgang niedergeschlagen. In den orthodoxen Ländern ist die Kirchgangshäufigkeit im Westen drastisch höher als im Osten. In jeder der drei konfessionellen Traditionen hat also die Unterdrückung der Kirchen die kirchliche Praxis der Gläubigen beeinträchtigt. Der leichte Anstieg bei ihrer Zusammenfassung täuscht, er ergibt sich aus der unterschiedlichen Anzahl der Länder in den konfessionellen Traditionen in West und Ost.

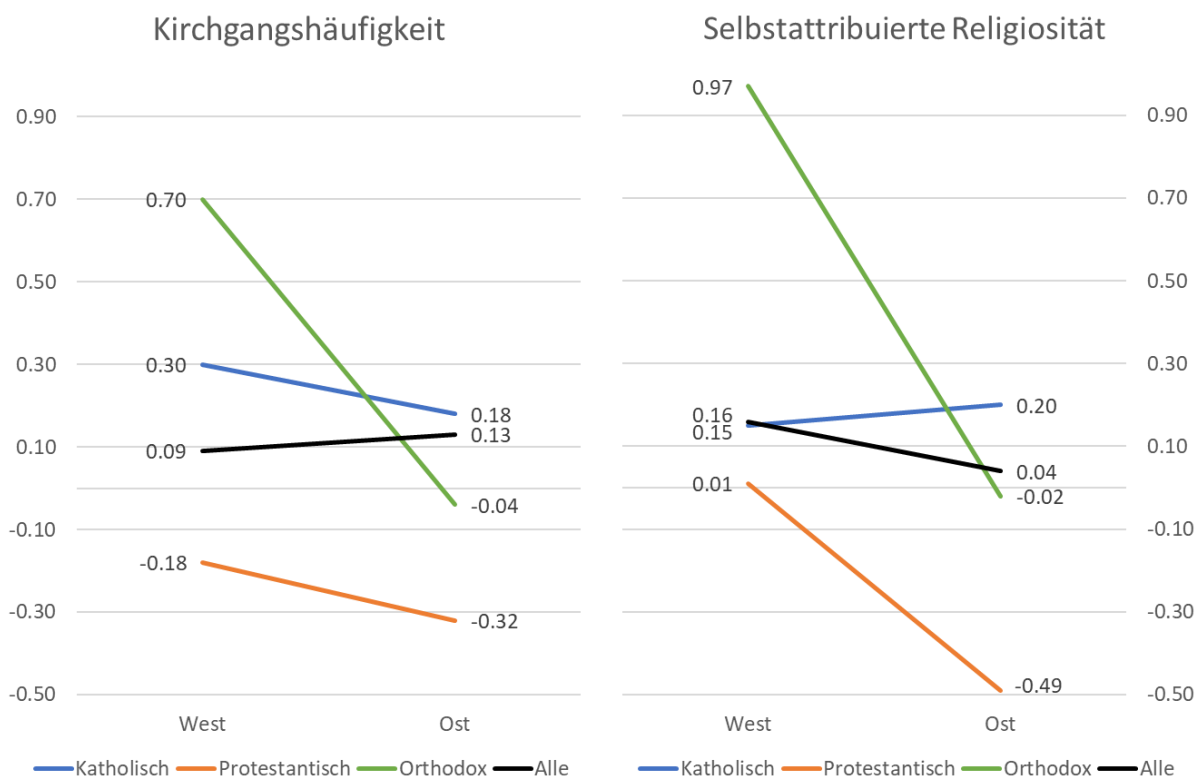


Abbildung 1: Mittelwerte 2002 der z-standardisierten Kirchgangshäufigkeit und selbst-attribuierten Religiosität in Ost- und Westeuropa und in katholischen, orthodoxen und protestantischen Ländern Ost- und Westeuropas ohne Kontrolle von Individualvariablen

Auch die *selbst-attribuierte Religiosität* ist in West und Ost in den katholischen Ländern höher als in den protestantischen. Aber die Unterdrückung der Kirchen im Osten hat diese innere Haltung in den pro-

testamentlichen Ländern drastisch, in den katholischen Ländern überhaupt nicht beschädigt. In den orthodoxen Ländern ist die selbst-attribuierte Religiosität im Osten drastisch niedriger als im Westen.

Kirchgang und selbst-attribuierte Religiosität sind in weitgehend gleicher Weise von der politischen und der konfessionellen Spannungslinie beeinflusst. Die Unterdrückung der Kirchen im Osten spiegelt sich in einer geschrumpften Religiosität – mit Ausnahme der höheren selbst-attribuierten Religiosität in den katholischen Ländern des Ostens. Die vermutete Rangfolge Orthodox – Katholisch – Protestantisch gilt weitgehend, aber nicht durchgängig. Die Rangfolge der sechs Ländergruppen ist, wenn man kleine Inversionen eng beieinander liegender Werte verbindet, für beide Dimensionen der Religiosität identisch: WO > (WC, EC) > (EO, WP) > OP.

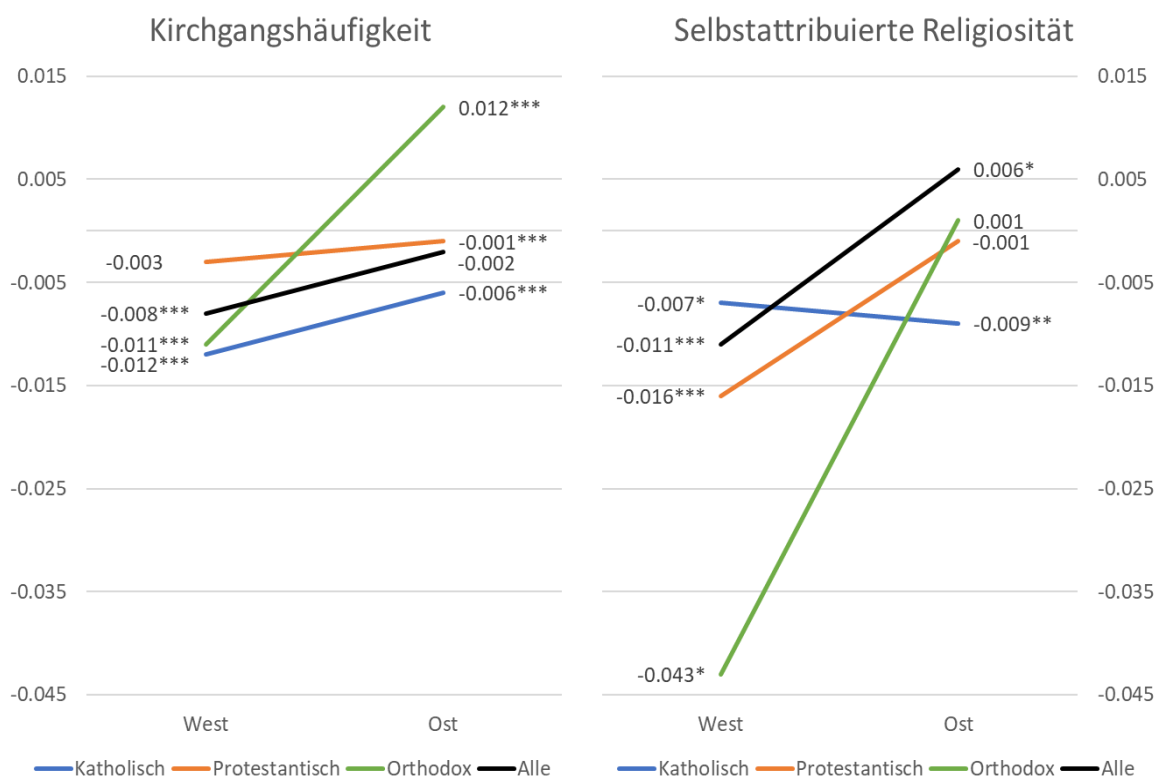
Im Vergleich der beiden Spannungslinien wird die Religiosität durch die politische Trennungslinie weniger stark als durch die konfessionelle bestimmt. Der Staatsozialismus konnte die Kirchen nur vor dem Hintergrund der konfessionellen Traditionen unterdrücken, so dass er mal Resonanz und mal Widerstand gefunden und die Religiosität der in unterschiedlichen konfessionellen Traditionen lebenden Bevölkerungen nicht nivelliert hat. Die Distanzen zwischen der stärksten und schwächsten konfessionellen Tradition sind im Westen nur geringfügig größer als im Osten. Die Unterschiede zwischen West und Ost und zwischen katholischen, orthodoxen und protestantischen Ländern und ihre Größenverhältnisse 2002 können also als valides Indiz der relativen Stärke der politischen und der konfessionellen Trennungslinie gesehen werden.

Die Entwicklung der Religiosität in den Ländergruppen bis 2016

Die Effekte der linearen Zeit auf die Religiosität in West- und Osteuropa insgesamt und nach konfessioneller Tradition von 2002 bis 2016 sind in Abbildung 2 mit ihren Signifikanzniveaus dargestellt. Negative Koeffizienten stellen eine Säkularisierung, positive ein Wiederaufleben der Religiosität dar.

Wie die schwarzen Linien zeigen, geht der Kirchgang in West und Ost zurück, aber im Westen stärker als im Osten; die selbst-attribuierte Religiosität hingegen geht nur im Westen zurück und steigt im Osten an. Nach dem Ende der Unterdrückung der Kirchen im Osten lebt die Religiosität nicht wieder auf, aber sie schwindet schwächer als im Westen. Aber wiederum kann die Wirkung der konfessionellen die der politischen Spannungslinie durchkreuzen.

Wie die blauen, orangenen und grünen Linien zeigen, geht in West wie Ost die *Kirchgangshäufigkeit* in den katholischen Ländern stärker zurück als in den protestantischen. Wenn die Religiosität – wie Abbildung 1 gezeigt hat – in protestantischen Ländern bereits stärker zurückgegangen ist als in katholischen, dann kann sie in protestantischen nicht weiterhin stärker zurückgehen als in katholischen. Mit dem schrumpfenden Niveau schwindet der Spielraum für weiteres Schrumpfen. Weil der Kirchgang auch in den westlichen orthodoxen Ländern sehr hoch ist, ist hier auch die Säkularisierung ähnlich stark wie in den katholischen. Aber in den östlichen orthodoxen Ländern lebt der Kirchgang in einem Maße wieder auf, das alle Säkularisierungen in West wie Ost übertrifft. Das ist weder durch die politische noch durch die konfessionelle Spannungslinie erklärbar und muss auf die besonderen Bedingungen in östlichen orthodoxen Ländern nach 1989 zurückgeführt werden.



* $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; *** $p \leq 0.001$.

Abbildung 2 Lineare Zeiteffekte auf die Kirchengangshäufigkeit und selbst-attribuierte Religiosität in Ost- und Westeuropa und in katholischen, orthodoxen und protestantischen Ländern Ost- und Westeuropas ohne Kontrolle von Individualvariablen.

Anders als beim Kirchengang ist die Säkularisierung der *selbst-attribuierten Religiosität* nicht in West wie Ost in katholischen Ländern stärker als in protestantischen, sondern nur im Osten, wo das niedrige Niveau 2002 kaum mehr weiter gesenkt werden kann. Die Orthodoxen schrumpfen im Westen von einem hohen Niveau und wachsen im Osten, wenn auch nicht signifikant. Wiederum sind die östlichen Orthodoxen die einzige Ländergruppe ohne Säkularisierung. Aber sie zeigen kein Wiederaufleben der Religiosität.

Überblickt man beide Dimensionen der Religiosität, so säkularisiert sich der *Westen* in beiden, gleich ob die konfessionellen Traditionen in West und Ost zusammengefasst oder einzeln betrachtet werden. Auch der *Osten* entwickelt sich in beiden Dimensionen gleich; aber die Entwicklung ist in der katholischen und protestantischen Ländergruppe eine Säkularisierung, in der orthodoxen ein partielles Wiederaufleben – deutlich und signifikant beim Kirchengang und nicht signifikant bei der selbst-attribuierten Religiosität. Wie beim Niveau der Religiosität tritt bei ihrer Entwicklung die politische Spannungslinie hinter der konfessionellen zurück. Die Säkularisierung ist in Europa also keine durchgängige Entwicklung, aber sie folgt auch nicht der Trennung zwischen West und Ost. Sie charakterisiert alle Länder mit katholischer und protestantischer Tradition und die westlichen Länder mit orthodoxer Tradition. Warum hat sie sich in den östlichen orthodoxen Ländern nicht durchgesetzt?

Die Koalition zwischen verunsicherter politischer Führung und nationale Legitimität schaffender autokephaler Kirche hatte offenbar einen partiellen Erfolg. Sie wollte im Interesse beider Seiten die Religiosität wiederbeleben – aber sie ist nur beim Kirchengang, aber nicht bei der selbst-attribuierten

Religiosität zum Ziel gekommen. Denn ein Verhalten kann leichter sozial kontrolliert und politisch gefördert werden als eine innerliche Haltung. Wenn gleichzeitig noch Differenzierung und Pluralisierung die Säkularisierung vorangetrieben haben sollten, müssen die Anstrengungen der Elitenkoalition noch größer gewesen sein. Ob Restauration gegen die Säkularisierung oder nicht, in beiden Fällen resultiert das Wiederaufleben der Kirchgangshäufigkeit aus einer landesspezifischen politischen Strategie. Wäre es allein dadurch bedingt, dass nach dem Ende der Unterdrückung der Kirchen ein religiöses Bedürfnis sich wieder äußern kann, sollte es auch in den östlichen Ländern mit katholischer und protestantischer Tradition auftreten. Hier aber ist entweder die Kirche übernational oder vom Staat zwar gestützt, aber von ihm unabhängig. Die politischen Führer mögen im Umbruch nach 1989 so verunsichert gewesen sein wie in den orthodoxen Ländern, aber ihnen bot sich keine autokephale Kirche als Zuflucht an, um ihre Entscheidungen über das Tempo der Transformation und zur Bewahrung nationaler Traditionen zu legitimieren. Allein in den östlich orthodoxen Ländern haben deshalb politische und religiöse Eliten zusammengearbeitet, um die Religiosität wieder zu beleben – und ihr Ziel beim Kirchgang tatsächlich erreicht.

Fazit: Die politische Spannungslinie wirkt innerhalb der konfessionellen

Die politische und die konfessionelle Spannungslinie bestimmen das Niveau der Religiosität in Europa. Die negative Tendenz der Religiosität, die Säkularisierung, findet sich in allen religiösen Traditionen im Westen wie Osten Europas – mit Ausnahme der orthodoxen Länder Osteuropas. Hier hat die Koalition zwischen legitimationsbedürftiger politischer Führung und Legitimation spendenden Kirchen bewirkt, dass die Religiosität nach ihrer öffentlichen Seite, dem Kirchgang, wiederauflebte und nach ihrer inneren Seite, der selbst-attribuierten Religiosität, nicht zurückging. Koalitionen von politischer Führung und autokephalen Kirchen können sich der Säkularisierung entgegenstellen, wenn die Sozialverfassung des Landes ihnen einen Weg dazu eröffnet. Die politische wirkt nur im Rahmen der konfessionellen Spannungslinie. Die rezenten Entwicklungen der Religiosität in Europa werden erst auf dem Hintergrund seiner konfessionellen Traditionen verständlich.

Literatur

- Bogomilova, Nonka. 2015. Main Stages and Facts in the History of State-Church Relation in Bulgaria. *Occasional Papers on Religions in Eastern Europe* XXXV:50–70.
- de Graaf, Nan Dirk. 2013. Secularization. Theoretical Controversies Generating Empirical Research. In *Handbook of Rational Choice Social Research*. Hrsg. Rafael Wittek, Tom A.B. Snijders und Victor Nee. 321–354. Stanford California: Stanford University Press.
- Froese, Paul. 2008. *The plot to kill God*. Berkeley: University of California Press.
- Fox, Jonathan. 2008. *A World Survey of Religion and State*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kelly, June M. 2018. Searching for Spiritual Security: The Tangled Relationship of the Russian Orthodox Church, the Russian State and Religious Freedom. *University of Miami International and Comparative Law Review* 25:263–293.
- MacCulloch, Diarmaid. 2009. *Christianity. The first three thousand Years*. New York: Penguin Books.
- Meulemann, Heiner. 2019. *Ohne Kirche leben*. Wiesbaden: Springer

- Meulemann, Heiner, und Alexander Schmidt-Catran. 2019. Secularization- still going strong? *Journal of Religion in Europe* 12:231–259.
- Meulemann, Heiner, und Alexander Schmidt-Catran. 2021. Is secularization a pervasive trend in Europe? In *Begutachtung*.
- Migacheva, Katya, und Bryan Frederick (Hrsg.). 2018. Religion, Conflict, and Stability, in the Former Soviet Union. Santa Monica, California: RAND Corporation.
- Minkenber, Michael. 2012. Church-State Regimes and Democracy in the West: Convergence vs. Divergence. *Geopolitics, History, and International Relations* 4:76–100.
- Müller, Tim, und Anja Neundorf. 2012. The role of the state in the repression and revival of religiosity in post-socialist societies. *Social Forces* 91:559–582.
- Parsons, Talcott. 1964. Evolutionary Universals in Society. *American Sociological Review* 29:339–357.
- Pew Research Center. 2018. Global Uptick in Government Restrictions. Nationalist parties and organizations played an increasing role in harassment of religious minorities, especially in Europe. http://www.pewforum.org/2018/06/21/number-of-countries-with-very-high-government-restrictions-on-religion-at-highest-level-since-2007/pf-06-21-18_religious-restrictions-01-01/ (Zugegriffen: 22. Dez. 2018)
- Puhl, Jan. 2019. Protest der Katholiken. *DER SPIEGEL*, Nr.46, 08.11.2019.
- Riedel, Sabine. 2008. Models of Church-State Relation in European Democracies. *Journal of Religion in Europe* 1:252–272.
- Sandberg, Russell, und Christopher N. Doe. 2007. Church-State relations in Europe. *Religion Compass* 1:561–578.
- Schanda, Balazs. 2005. Church and State in the New Member Countries of the European Union. *Economic Literature Journal* 8:186–198.
- Tomka, Miklós. 2006. Is Conventional Sociology of Religion Able to Deal with Differences between Eastern and Western European Developments? *Social Compass* 53:251–265.
- Vasiutynskyi, Vadym. 2018. Ukraine: Religious Confessions in Competition Under the Dominance of Political Discourse. In *Religion, Conflict, and Stability, in the Former Soviet Union*. Hrsg. Katya Migacheva und Bryan Frederick, 139–158. Santa Monica, California: RAND Corporation.
- Voicu, Malina. 2019. Religious Supply, Existential Insecurity and Church Attendance in Post-communist Romania. *Review of Religious Research* 61:365–388.
- Zapf, Wolfgang. 1995. Modernisierungstheorien in der Transformationsforschung. In *Politische Theorie in der Ära der Transformation*. Hrsg. Klaus von Beyme und Claus Offe, 169–181. Opladen: Westdeutscher Verlag.